

Albert Ostermaier

Zum Sisypchos. Ein Abendmahl

Ein Monolog

F 1879

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

Für Sepp Schellhorn

PERSONEN

Der Wirt

Ein leeres Wirtshaus. Schwere, leere, dunkle Holztische. Ein kalter Luftzug von draußen her. Spätsommer, schon mit dem Winter im Atem des Windes. Die ersten Blätter färben sich rot. Auf einigen Tischen stehen die Stühle oben, auf anderen nicht. Alles sehr gepflegt, aber vom Gefühl so, als läge eine unsichtbare Schicht Staub über den Tischen. Ein Tisch ist eingedeckt, mit einer langen Tischdecke, die bis zum Boden reicht. Blumen, Nelken, schwarze Ränder wie bei einer Sterbeanzeige. Hinter dem Tisch Atmen, fast nicht zu hören, ein Scharren, ein Schleifen. Oder war da gar nichts? In der Mitte der Wirtschaft, allein an seinem Stammtisch: der Wirt, im Sonntagsstaat, wie man so sagt. Er redet und redet um sein Leben.

DER WIRT

„Sie sind willkommen“ steht bei mir an keiner Tür. Im Ernst: Es ist ja wirklich so, das einzige was stört, ist der Gast. Sonst wäre das hier das Paradies. Aber mit Gästen: die Hölle. Der Gast verdirbt alles, der Gast ist das Verdorbenste, der Gast ist das Gammelfleisch der Gastronomie. „Zum Jedermann“. Sperren Sie mir ruhig das Wirtshaus zu, dann habe ich es für mich alleine. Was ist schöner als eine leere Bühne? Ein leeres Wirtshaus! Leere Stühle, leere, schwere Tische. Ein leeres Wirtshaus! Mit nichts als dem Wirt darin!

Gut das ist leider kein Erfolgsmodell. Nur für einen leeren Geldbeutel. Ein Wirtshaus macht nichts als Schulden. Und nur, wenn Du genügend Schulden hast, bleibst Du Deiner Nachwelt im Gedächtnis. So eine Wirtshauswahrheit. Aber ich, das können Sie mir glauben, schulde niemand irgendwas, aber meinem Wirtshaus alles. Ich bleibe nichts schuldig. Nie. Schuld ist nur der Gast. Wenn er kommt. Und wer nicht kommt. Besser nichts als gar nichts, nicht?

Ein Wirtshaus mit Gästen ist nichts! Eines ohne: Gar nichts, worauf man hoffen darf. Wie etwa auf die Vergebung der Sünden. Mir vergibt keiner. Wozu auch. Ich hab mir nie was vergeben. Das gibt es kein Upgrade im Himmel da oben für

den Wirt vom ‚Jedermann‘, nicht einmal einen heiligen Geist aufs Haus. Dös Manna kennas soiba saufa, die Engel, die scheinheiligen. Und die Küche *erschaut hinter den gedeckten Tisch*, weil Sie so rüberstarren zu den Messern, die Küche, die ist das Fegefeuer. Aber die Gastsstube, die Gaststube ist die Hölle!

So stell ich mir die Hölle vor: Ein leeres Wirtshaus. Ich sitze da ganz allein. Es ist alles so friedlich. Wie jetzt. Das Blau blitzt durch die Scheiben rein. Ein Feuer brennt. Und dann? Kommt ein Gast. Und ich weiß: es ist die Hölle. Ich schmore in der Hölle. Dabei könnte es so schön sein. Ist es nicht ein Traum gerade? Hören Sie es? Sie werden hören, was Sie hier sonst nicht gesehen haben. Diese himmlische Stille. Kein Laut. Nicht so laut schnaufen! *Schreit Ober! Kellner! Er steht auf, holt sich ein Bier in einem kleinen Weizenglas, ahmt einen Gast nach.* ‚Ohhh des is ja a kloanes Weizen bei eich‘. Der Bayer, sag ich Ihnen, der Bayer ist der Schlimmste, noch schlimmer als der Tiroler, und der Tiroler ist schon der Superlativ vom Schlimmsten, vom Wiener redet hier keiner. Der Bayer ist, wenn er ein Münchner ist, das Wienerwürstel Deutschlands. Und nur mit scharfem Meerrettich zu ertragen, während er überall seinen widerlichen süßen Senf dazugibt und genauso ein Müllhaufen ist und isst wie seine Weißwurst. Diese Wurst der toten Augen, diese Totenwurst. Und dann zuzelt er sie noch mit seinen knochigen oder seinen fettigen Fingern. Zuzeln. Schon das Wort widert einen an. Zuzeln. Da möchte man ausspucken, wenn man so ein Wort in den Mund genommen hat.

Servus sagt er, der Bayer, schon wenn er das Wirtshaus betritt, ist mit einem per Du. Servus! Nicht, dass er mir zu Diensten wäre, was der Gruß eigentlich meint, nein, er meint es wortwörtlich, Servus, Sklave! Dass ich, der Wirt, sein Sklave sei. ‚Servus, Sklave, oh des is ja a kloanes Weizen‘. Wie ich diesen Satz hasse! Wie ich jeden Gast hasse, der einfach reinplatzt und einen Platz am Tisch der Götter will.

Ich hätte mein Wirtshaus ja am liebsten umbenannt in ‚Zum Sisypchos‘. Da musste ich wieder dran denken, als Sie reinkamen wie ein Luftzug. Der Wirt

muss ja jeden Tag seinen Stein über das ganze Geröll aufs Neue in der schönsten Vergeblichkeit nach oben zum Gipfel hinauf rollen, damit er, der ewige Stein, um so eindrucksvoller wieder runter- und am Wirt vorbeierollen kann wie das Leben, das schon schwer genug ist, als dass es da noch ein Stein bräuchte.

Der Stein des Wirtes, wem sag ich das, ist der Gast. Und glücklich kann ich mir den Wirt nicht vorstellen, keinen. Eher versteinert. War mein Gesicht nicht wie versteinert, als ich Sie eintreten sah? Ja, der Wirt wird jeden Tag aufs Neue vom Gast gesteinigt. Der Gast ist der Stein! Der Gast, das sind die Nieren- und die Gallensteine des Wirtes. Kaum hat er ihn rausgebrunzt, den Gast, kommt schon der nächste und die Schmerzen beginnen von Neuem.

Das ist eine Sisyphosarbeit, die Gastronomie. Der Schweiß rennt einem von den Gliedern. Und diese gewaltigen Schmerzen! Da und da! Und der Rücken! So ein Kreuz mit dem Rücken! Und trotzdem soll ich glücklich sein? Glücklich? Als Wirt? Ein glücklicher Wirt? Durch den Kampf gegen Gipfel? Das geht über mein Menschenherz und meine Vorstellung. Aber gerissen wie der Sisyphos muss ein Wirt sein, auch wenn er sich den Stein dadurch einhandelt von den Göttern.

Den Tod, als er ihn holen wollte, hat er besoffen gemacht, der Sisyphos, und ihn so stark und fest gefesselt, dass er ihn nicht holen konnte. Das war für die Götter naturgemäß unerträglich, weil plötzlich niemand mehr starb und es kein Geschäft, keine Opfer mehr gab. Und dem Kriegsgott war es das pure Grauen, dass keine Soldaten mehr fielen und auf dem Schlachtfeld elendig verreckten. Sonst hätte die List von Sisyphos ja keiner gemerkt und er würde immer noch leben. Und wenn er nicht gestorben ist...

Aber der Ares, der Kriegsgott, hat den Thanatos, den Tod, befreit! Entfesselt hat er ihn und dann hat er, der Tod, den Sisyphos natürlich mitgenommen ins Schattenreich. Als wäre das Wirtshaus nicht schon Purgatorium genug. Doch der Sisyphos, der war ein Hund, er hat seiner Frau gesagt, sie dürfen ihm kein

Totenopfer darbringen, kein Leichenschmaus ausrichten. Kein Leichenschmaus, keine Opfer, also das war zu viel für den Hades, den Gott der Unterwelt, weshalb er den schlaunen Sisyphos noch mal aus den Schatten heimgeschickt hat, um alles in Ordnung zu bringen und sein Frau zur Vernunft.

Aber der Sisyphos kam nicht zurück, der hat sich ins Fäustchen gelacht, gezecht und gespottet über die Götter hat er, ein Gelage nach dem anderen gefeiert. Und hat einfach weiter gelebt, als ob nichts wäre. Als ob der Tod nicht längst den Fuß in der Tür hätte.

Doch dann hat er ihn schlussendlich doch geholt, der Tod den Sisyphos. Aber den Geschmack von Schnaps vergisst man nie, nicht? Ja, da können Sie sich was einbilden, dass ich Sie an meinen Stammtisch hab‘ setzen lassen ohne was zu sagen.

Ja, das hier *er schlägt mit der Faust auf den Tisch*, so wahr mir Gott helfe, das ist der Tisch der Götter! Hier, wo ich sitze. Das ist mein Tisch. Denn eines musst Du, wenn Du ein normaler Gast bist, wissen: Mein Stammbaum ist mein Stammtisch und da hast Du, gerade Du im Besondern, da hast du gar nichts verloren! Da setzt Du Dich nicht einfach ungestraft hin und bestellst einen Schnaps nach dem anderen. *Er geht hinter den gedeckten Tisch, scheint etwas festzuziehen.*

Der Gast schaut immer vom Dunkel ins Licht. Beim Wirt ist es umgekehrt. Der Tod ist eigentlich - das wird Sie jetzt überraschen - mein liebster Platzhalter, nicht der Mammon, nicht die prallbusigen Weiber. Nein: Die Toten sind die einzigen Gäste nach meinem Geschmack. Die halten das Maul. Die machen keinen Dreck mehr. Die saufen ihren Kirschgeist und das war's. Spielen vielleicht noch Karten. Watten. Beim Watten sticht das Herz, verstehen Sie?

Ein Wirtshaus voller Tote, das ist die zweitbeste Lösung. Geistergäste sind immer besser als Gäste, die einen auf den Geist gehen. Die Toten sagen: wir stellen nichts dar. Wir machen Ihnen nichts vor. Ein Toter hat bei mir immer einen Platz. Sogar im Herzen. Wenn er ein Freund war. Und kein Schmarotzer.

zitiert „Erst habt Ihr die Großen beschmaust, nur wollt Ihr sie stürzen; hat man Schmarotzer doch nie dankbar dem Wirt gesehen“.

Ein echter Freund ist kein Gast. Ein Freund ist ein Freund. Wer Gastfreundschaft übt, bewirtet Gott selbst, sagen die Israelis. Ein Gast kann kein Freund sein, niemals, auch wenn sie alle glauben, dass sie meine Freunde seien, wenn ich sie beschimpfe und damit angeben, dass ich an ihren Tisch komme und ihnen auf den Rücken haue oder sie beleidige, da strahlen ihre Augen, da hebt sich die Brust, du schwindliger Hochstapler, sag ich, und glücklich ist, der Gast, der glaubt, er sei mein Freund und nicht nur ein widerwärtiger Immobilienhai oder skrupelloser Banker, so ein Kapitalistenschwein, für das es bei mir keinen Schweinsbraten gibt. Das sag ich ihm ins Gesicht, dem schnösligen Gast, und da lacht er und ist stolz als hätte ich ihm einen Dauerlutscher geschenkt. Nein, solche Gäste können keine Freunde sein. Aber ein Freund kann zu Gast sein bei mir.

Ein Gast bleibt ein Gast. Einmal ein Lumpenhund, der bleibt's in Ewigkeit. Sie machen alle ihre Rechnung ohne den Wirt. Sie auch. Aber Sie vergessen: Der Wirt ist ein Poet und der letzte Akt: die Zeche. Jeder muss seine Zeche zahlen. Ich auch, ich weiß, jedermann. Bei mir prellt keiner die Zeche. Ich lass mich von keinem prellen. Aber wie Prellböcke stürmen sie mein Wirtshaus. Diese Barbaren! Bei mir haben nur Römer Recht auf einen Platz. Kommen wie Hannibal mit ihren Elefantautos in die Alpen mit ihren dicken Auspuffen im Gesicht.

Der ordinäre Gast, und wie ordinär sie sind, die Gäste, sage ich Ihnen, unvorstellbar, der ordinäre Gast also, der wartet in unserem Kulturkreis nicht, bis er gesetzt wird. Er wartet nicht, wie in England etwa auf den Mitarbeiter, bis er abgeholt wird, bis ihm die Regenkleidung, der Schirm abgenommen wird, wenn er vor Regen tropft wie ein frisch geschlachtetes Schwein vor Blut. Der ordinäre Gast in unserem verkommenen Kulturkreis grüßt auch nicht zurück, wie in Paris oder es sonst in der zivilisierten Welt üblich ist, nein, er grüßt nicht

zurück und fragt auch nicht höflich und mit dem nötigen Respekt, ob man denn einen Tisch für ihn hätte. Nein, er bellt hinein: den da! Den da vorn! Und rennt schon mal den Empfang nieder. Und stolpert durch die Wirtstube und Tische wie ein österreichischer Nationalspieler, also wie ein Dilettant der motorisch schlimmsten Sorte.

Da kannst du noch so viele Abwehrkommandos aufstellen: Er rennt sie nieder. Mit seinen patschnassen Stiefeln. Dieser inkontinente Soacher, wirft mit seinem Regenmantel die Gläser um und bohrt dir seinen Schirm in den Schuh, wenn Du noch immer wagst, ihm im Weg zu stehen. *Er holt zwei Schnapsgläser, füllt sie randvoll, stellt das eine hinter den gedeckten Tisch, dann nickt er kurz nach hinten und trinkt es auf ex.* Und ex. Exitus.

Dass da vorn beim Empfang ein Schild steht, auf dem steht, was nur eine Selbstverständlichkeit sein sollte: Bitte warten Sie, bis Sie einen Platz zugewiesen bekommen, das interessiert die nicht! Lesen können die sowieso nicht. Da hilft kein Abwehrkommando, keines. Da müsstest Du schon einen Grenzzaun wie Ungarn, wie diese Faschisten, aufbauen oder wie die Ostdeutschen früher einen Anti-Gast-Schutzwall! Am besten mit Selbstschussanlage. Das wäre ein Bollwerk gegen Geschmack und Stillosigkeit! In keiner Bar, in keinem Restaurant hängt man die Regenjacke über den Sessel, legt den Knirps - schreckliches Erkennungszeichen des Spießers - nass wie er ist auf den Stuhl daneben. In keiner Bar, in keinem Restaurant knallt man das am Strand gekaufte und ergaunerte Plagiat einer nuttigen Handtasche auf die Bar oder auf den Tisch. Ja, auf den Tisch. Auf meinen Tisch, wohlgemerkt. Oder sie verschlingen sich an meinem Tisch, schieben sich die Zungen in den Hals, befummeln sich, hängen ihre aufgespritzten Brüste über die Teller als wärs ein Alpenpanorama und nicht der Gipfel der Geschmacklosigkeit. Oder einer, das ist fast noch furchtbarer: Bohrt sich an meinem Tisch die Nase! Du Rotzlöffel, du frühvergreister, friss doch deine Popel und bleib zuhause. Den Gästepöbel zu ertragen ist eine Todesstrafe, lebenslang.

Als Wirt bin ich ja wie die Frau vom Honecker selig: ja, ich bin ein Stalinist, was Gäste betrifft! Es sollte nicht Restaurant, Wirtshaus oder Bar heißen, sondern Erziehungsanstalt oder Umerziehungsanstalt für Stil und Lebenskultur, abgekürzt EUSLK. Das sollte die EU fördern, statt diese Nationalistenbauern und Flüchtlingsinternierer. Ich möchte sie alle nach Sibirien schicken, die Gäste! Und wie sie aussehen, diese selbsternannten Gäste! Gekleidet mit Hornbach-Baumarkt-geiz-ist-geil-dreiviertel-Hosen und besohlt mit diesen Klettverschlussandalen, mit ihren Stinkstricksocken in ihren Birkenstocks, jedem Plattfuß sein Fußbett. Glauben ernsthaft all diese Menschen, sie hätten ein Recht auf einen bestimmten Platz, einem bestimmten Tisch, auf der Terrasse oder im Restaurant?

Als würden sie überhaupt Anrecht auf einen Tisch haben! Wenn hier wer ein Anrecht und ein Recht hat, dann ist es der Wirt! Also ich. Es ist ja auch ein Wirtshaus und kein Gasthaus, der ‚Jedermann‘. Hier schafft der Wirt an und nicht der Gast. Ich geh doch nicht anschaffen für den Gast! Der Wirt sagt, welche Speisen er will, welche Getränke er will. Der Wirt, also ich, bestimmt, welche Tische er hat und welche Gäste er haben will. Ist der Wirt - und es ist immer der Wirt - nicht selbstbewusst mit breiter Brust, wurde er also gebrochen von diesen niveaulosen Menschen und Bussibussi-Banausen, von diesem Rudel Unkultivierter und Inviertler, die glauben zu wissen, wie ein Lokal funktioniert, funktionieren muss, und wie es nicht funktioniert, so funktioniert das nicht - es sind übrigens genauso so viele, wie sie glauben die besseren Fußballtrainer zu sein - dann hat er seine Seele verkauft und die Angst frisst sie jetzt auf, und er kann so gleich Selbstmord begehen.

Der Wirt entleibt sich in seinem Wirtshaus tagtäglich. Leib von meinem Leib, Blut von meinem Blut. Mein Wein ist mein Blut. Abend für Abend steht der Wirt mit seinen Innereien auf der Speiskarte. Der Jesus wäre bei seinem letzten Abendmahl auch lieber allein gewesen, nicht? Hätte in aller Ruhe sein Brot

gebrochen und sein Glas Wein getrunken, statt am Kreuz zu enden, die Nägel durch die Hände getrieben.

Der Gast ist per se ein Judas. Alle Gäste sind Verräter und Schmarotzer. Der Jesus war ja auch ein Wirt: hat die Speisen vermehrt, aus einem Haufen Nichts ein Wunder gezaubert, aus Wasser Wein. Überall in der Bibel diese Gelage, Hochzeitsfeiern, Beerdigungen. Eine schöne Leich. Ein Leichenschmaus ist eh das Schönste. *Brüllt nach hinten* Sie kennen ihn doch sicher, den Jesus. *Geht mit den nächsten Schnapsglas nach hinten. Schlägt mit der Hand nach unten. Klingt wie eine Ohrfeige.* Was sagt er, der Jesus? War es im Tempel nicht allein auch schöner als mit Gästen? Diesen Glaubensgästen, den Hostienzungenrausstreckern. Bestimmt gibt es da auch schon einen TripAdvisor-Eintrag aus dem Dom: also die Hostie heute hat nach Fleisch geschmeckt, und wir mussten mit dem Priester zusammen aus einem einzigen Kelch trinken. Es gab keinen Stuhl für uns, wir mussten knien, und mit der Zunge oder den Händen die Hostie, unerträglich, also wirklich entwürdigend. Das ist nicht mal einen Punkt wert. Das nächste Mal gehen wir zu den Buddhisten. Bei den Muslims mussten wir ja sogar am Boden sitzen! Dieser Staub, meine Frau ist allergisch gegen Staub. Stauballergie. Sie musste sich verschleiern. Nein, null Punkte.

Der arme Jesus. Der Wirt ist ja auch ein Märtyrer. Und der Gast sein Henkersmeister, der ihn foltert und der sich immer neue Folterqualen ausdenkt. Dabei sollte ein für alle Mal klar sein:

Der Gast hat überhaupt kein Anrecht:

Er darf

1. zurückgrüßen
2. bestellen und konsumieren
3. bezahlen

Danke und : Auf Wiedersehen! Schleich dich! Oder auf Hochdeutsch: Verpiss Dich! Es ist die einzig funktionierende Regel. Ich würde ja mein Wirtshaus am liebsten ‚Zum Niemand‘ umbenennen. Dann kommt niemand, weil niemand ein Niemand sein will, sondern immer irgendwer und irgendwas darstellen muss. Ich wäre gerne der Herr Niemand, zu dem niemand kommt. Und vor allem Sie nicht und Sie kommen ja jetzt schon zum wiederholten Mal und ich kann Sie nicht rausschmeißen wie jeden anderen Gast. Wahrscheinlich sind Sie auch noch ein Entfesselungskünstler. Als Kinder haben wir immer Galgenmännchen gezeichnet. Sollen wir? Da hab ich immer gewonnen. Wie viele Striche habe ich noch auf meinem Bierfilz? Da ist noch viel Platz vor dem letzten Glas.

Ich muss mich beruhigen. Spargel schälen. Das hilft. Das ist genauso meditativ wie Risottorühren. Meine Mutter hat für mich vor 40 Jahren diesen dünnen Spargel von einem faden Dosengemüse zum frischen Lieblingsgemüse gemacht. Kindheitserinnerungen werden da wach, wenn ich an die ersten Spargelwochen im ‚Jedermann‘ denke. Ringsum war das ganz was Neues: frischer Spargel! Dafür liebe ich meine Mutter!

Das Spargelschälen war einer meiner ersten Küchendienste, und bis heute ist es ein Job, der nur von mir gemacht werden darf. Kann sonst keiner. Schauen Sie, so macht man das. Ich hab doch das Messer da. Ich kann ja auch beim Spargelschälen reden, damit Sie mir nicht einschlafen da unten. Haben Sie Hunger? Wo Sie herkommen, gibt’s ja höchstens vegane Tiefkühlkost, so saukalt wie es da oben ist. Oder eitrige Grillwürstl, wenn Sie, wie wahrscheinlich mit mir, nach unten müssen.

Also: Den Spargel im Sud bissfest kochen. Je nach Stärke dauert es ca. 7 Minuten, bis sie glasig sind, eine perlmuttartige Farbe annehmen und sich leicht über den Löffel biegen. Aus dem Sud nehmen und schräg in 3 Millimeter dicke Scheiben schneiden. Die Spitzen beiseite stellen.

Das Kalbshirn hacken. Die dümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber, nicht? Ein schönes Hirn haben wir da! Butter in Pfanne aufschäumen und die

Schalotten darin golden anrösten. Das Hirn beigegeben und unter ständigem Rühren weiter rösten. Kurz bevor die Masse fest wird, 3 ganze Eier hineinschlagen und wie ein Rührei weiterrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen, den Schnittlauch und die Spargelscheiben unterheben.

Am Teller anrichten. Mit einem Esslöffel eine Mulde in die heiße Masse drücken und je ein rohes Eigelb hineingleiten lassen. Die Spargelspitzen kann man zum Garnieren verwenden. Mit Schnittlauch bestreuen. Ist ein Schnitter heißt der Tod, nicht?

Die Leute lachen immer, wenn ich ihnen sage, sie sollen sich zum Teufel scheren. Aber sehe ich aus, als ob ich Witze mache? Als ob mir zum Scherzen zumute wäre? Ich könnte doch gefälligst mal lächeln, sagen sie dauernd. Aber noch schlimmer sind die, zu mir meinen, dass ich müde aussehe oder so aussehe, als hätte ich gestern zu viel gesoffen. Ich sauf immer zu viel. Und: Klar sehe ich so aus! Ich reiße mir den Arsch in der Küche auf, um meinen allerehrenwertesten Gästen, diesen weniger müde aussehenden Leuten ein gesundes Essen zu servieren! Und da soll mir nicht das Lachen vergehen?

Soviel Geld kann mir keiner geben, dass ich genügend trinken kann, als dass ich das witzig finde! Sie geben eh kein Trinkgeld. Sie runden den Euro auf. Solchen Geizhalsen gehört der Geiz mit dem Hals umgedreht! Ein geiziger Gast, das ist der Gau! Mental. Wer kein Trinkgeld gibt, hat kein Herz, wer kein Herz hat, hat in einem Wirtshaus nichts verloren! Geiz ist würdelos. Kein Trinkgeld geben ist würdelos, wenn man Geld hat. Ersticken sollen sie an ihrem Kleingeld! Nein, ich mache keinen Spaß. Mir vergeht der Spaß!

Wir Wirte sind keine Spaßmacher. Oder seh ich aus wie eine Witzfigur? Bin ich ein Witz? Wer zuletzt lacht, der ist der Witz. Der letzte Lacher des Wirts ist der Schlaganfall. Ja, jeder Witz geht auf Kosten des Wirts. Ich mache keine Witze. Warum soll ich mit meinen Gästen lachen, wenn mir zum Heulen ist, wenn ich sie ansehe? Warum soll ich über den abgestandesten Witz mir ein Loch in den Bauch lachen, während ich ihnen doch ein Loch in den Kopf wünsche. Ihre

Köpfe sind wie verkochte Gummiknödel. Aber eigentlich sind ihre Köpfe nur wie Kinderüberraschungseier: außen die schlechteste Schokolade und innen, in der leerste Leere kein einziger Gedanke, sondern nur ein völlig überflüssiges Plastikspielzeug mit einer Bedienungsanleitung, die sie nicht verstehen können. Selbst die nicht.

Generell sollte man gewissen Menschen ein Reiseverbot erteilen. Nicht nur den Dresdnern, den Düsseldorfern. Nicht nur den Chinesen. Wenn man so angezogen ist, wie sie bei den Salzburger Festspielen rumlaufen, drinnen und davor: Reisepassenzug – sofort – Streichung aus dem Wählerregister. Dass man als Mann ärmellos auf die Menschheit los darf oder im Göringphantasieuniformtrachtensakko, ist nicht nur ein Verbrechen an der Menschheit, es ist visuelle Umweltverschmutzung!

Diese Trachten verdienen nur eine Tracht Prügel. Die Hirsche, mit denen sie ihre Eier wärmen, setzen ihnen die schönsten Hörner auf, diese Hirsche bekommen bei mir auf jeden Fall keinen Platz mehr. Und ebenso nicht ihre Arschgeweihweiber. Ganz schlimm wird es obendrein, wenn der Mensch, dieser Mensch, der Gast - nein ein Gast ist kein Mensch, sondern ein Parasit und ich bin sein Wirt - wenn dieser Gast also, wenn der auch noch glaubt, im verschwitzten Radlerdress einen Platz zu bekommen, die Sau.

Das soll die Krönung der Schöpfung sein? *Schaut nach hinten.* Was meinen Sie? Sie kennen die doch alle, tagtäglich. Hautausschlag würde ich bekommen. Ja, Sie sind auch so ein Neurodermitistyp, das sehe ich. Lauter Buchstaben müsste man auf Ihr Gesicht schreiben, wollte man Sie kochen. Ein Allergen neben dem anderen. Aber Sie tragen zumindest schwarz. Nicht grell wie diese Gäste. Kein Tier auf diesen Planeten würde sich so gebärden.

Der Gast ist der König. Wer hat sich das ausgedacht? Sicher ein Österreicher! So masochistisch kann nur ein Österreicher sein. Der Gast ist der König. Gut. Könige gehören enthauptet. Und meine Küche ist die Französische Revolution!